

Martina Sauer

Ikonische Grenzverläufe. Szenarien des Eigenen, Anderen und Fremden im Bild. Eine Einführung

›Grenzen‹ auszuloten und zu beschreiben machte sich der Kongress der Deutschen Gesellschaft für Semiotik (<http://www.semiotik.eu>) in Passau im September 2017 zur Aufgabe. Insgesamt 12 Sektionen der Gesellschaft schrieben dazu eigens einen Call for Paper aus. Mit der vorliegenden Anthologie gilt es deutlich zu machen, *wie konkret* gerade auch über Bilder die Grenzen des je Eigenen, Anderen und Fremden verhandelt werden können.

Als grundlegend gilt es für die Funktion des Bildes im Rahmen semiotischer Forschungen herauszustellen, wie es im Ausschreibungstext der Sektion, die gemeinsam von Mark Halawa-Sarholz, Elisabeth Birk und mir organisiert wurde, heißt,

dass Medien der Sichtbarmachung, zu denen die Bilder zählen, nie nur ›etwas‹ ansichtig machen. Vielmehr gibt sich das, *was* auf ihnen zu sehen ist, immerzu im Modus eines eigentümlichen *Wie* zu erkennen. Aus diesem Grund stiften Bilder mehr als spezifisch-ikonische *Sichtwelten* – was durch sie zur Erscheinung gelangt, sind immer auch besondere *Sichtweisen*. Diese irreduzible Verflechtung von Inhalt und Form unterliegt stets gewissen sozialen, historischen und kulturellen Faktoren. Zugleich ist sie aber auch maßgeblich an der Genese und Reproduktion von Werten und Normen beteiligt. Das bedeutet: Bilder repräsentieren nicht etwa nur vorherrschende Konzepte der Identität, Alterität oder Alienität – vielmehr besitzen sie das Potenzial, kulturelle Wertvorstellungen, soziale Anerkennungsverhältnisse, politische Machtkonstellationen etc. zu konstituieren. Die Macht des Bildes äußert sich mithin unter anderem darin, Grenzen des Eigenen, Anderen und Fremden ziehen, transformieren oder gar negieren zu können – sie beschränkt sich nicht darauf, all diese Aspekte lediglich abzubilden. Nimmt man diesen Sachverhalt ernst, ergibt sich daraus folgender Befund: Die Praxis der Bildgebung ist – spätestens dann, wenn sie sich im Raum des öffentlichen Diskurses bewegt – von beträchtlicher ethischer Relevanz.

Vor diesem Hintergrund treffen sich in diesem Sammelband Beiträge der zur Tagung eingeladenen Referent/innen¹, die sich diesem Phänomen aus unterschiedlicher Perspektive annähern. Philosophisch orientierte finden sich darin ebenso wie kunsthistorische und künstlerische. So bringt der Band Positionen aus der Theorie wie die des amerikanischen Prozessphilosophen Alfred N. Whitehead (Viola Nordsieck) und des französischen (Post-)Strukturalisten bzw. Semiotologen Roland Barthes (David Jöckel) in Verbindung mit Untersuchungen aus der Kunstgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit (Barbara Margarethe Eggert, Melis Avkiran, Sabine Engel) bis zur Moderne (Birke Sturm, Anna Christina Schütz) und Gegenwart nach 1945 (Julia Austermann, Leonie Licht, Irene Schütze, Claudia Jürgens/Benjamin Häger), die schließlich durch ein aktuelles Projekt eines Künstlers vervollständigt wird (Stefan Römer).

Dennoch möchte der nachfolgende Band nicht dieser möglichen chronologischen und systematischen Ordnung folgen, sondern stellt als zentrale Gemeinsamkeit den Aufweis, *wie Bilder auf das Selbstverständnis des Eigenen sowie die Wahrnehmungs- bzw. Sichtweise des Anderen und Fremden Einfluss nehmen*, in den Vordergrund. Mit diesem Fokus gewinnt der Verweis auf die Verantwortung auch der Bilder bzw. deren ethischen Relevanz in unserer Gemeinschaft an Gewicht, da über sie, für das je individuelle Selbstverständnis relevant, Bedeutungen gesetzt bzw. verschoben oder auch abgewiesen werden können. Dem entsprechend rücken sowohl mit den neun kunsthistorischen Analysen und dem künstlerischen Projekt als auch mit den beiden theoretischen Beiträgen, Fragen zur Produktion von Sichtweisen in den Blick, die keineswegs nur »etwas« ansichtig machen.

So sollen im Nachfolgenden, im ersten Themenblock, zunächst die 10 kunsthistorischen/künstlerischen Beiträge vorgestellt werden, die verdeutlichen, *wie* über die unterschiedlichsten *Medien der Sichtbarmachung* – den Bildern – wirksam Einfluss auf Vorstellungen in der Gesellschaft genommen werden kann: mit Hilfe von Textilien und Altartafeln seit dem Mittelalter, seit der Neuzeit ergänzend über die Tafelmalerei sowie in jüngerer Zeit, mit der Moderne, darüber hinaus über Teppiche, Fotos, Performances und künstlerischen Interventionen aber auch über Fassadenverkleidungen, sogenannten Fassadierungen sowie über digitale Techniken. Jedes dieser Medien erwies sich, wie die Beiträge verdeutlichen, nicht nur aus historischer Perspektive betrachtet, sondern z.T. bis heute als sehr einflussreich. Als grundlegend dafür können *die Praktiken der ikonischen Sichtbarmachung* des jeweiligen Mediums angesehen werden. Sie betreffen neben der genannten Wahl des Bildträgers, die Darstellungsweise (Form), mit der die jeweilige Sichtweise »formuliert« wird

¹ Vgl. zum Tagungsprogramm der Sektion Bild / Panel 2, 13.-15.09.2017: <http://www.semiotik.eu/kongressprogramm>; und ergänzend zur Podiumsdiskussion mit Eva Schürmann (Philosophie, Marburg) und Joachim Knape (Allgemeine Rhetorik, Tübingen), moderiert von Martina Sauer zur Frage der »ethischen Relevanz von Bildern und ihre nicht-sprachlichen (nicht-diskursiven Qualitäten)«: <http://www.semiotik.eu/podiumsdiskussionen> [letzter Zugriff: 22.05.2018]

(Inhalt) und den Ausstellungsort bzw. die Inszenierung/Verbreitung. Das heißt, je nachdem *womit, wie, was* und *wo* über das Medium ›etwas‹ vermittelt wird, wirkt es auf gesellschaftlich relevante *Normen und Wertvorstellungen* ein. Wobei mit den Beiträgen je unterschiedliche Perspektiven darauf eingenommen bzw. untersucht wurden, sei aus der Sicht derjenigen, die diese verteidigen, fortschreiben und ausbauen oder derjenigen, die diese verneinen oder korrigieren wollen. Dabei verdeutlichen die Beiträge, dass das Ringen bzw. der ›Streit‹ um die jeweilige Sichtweise bzw. Position grundlegende anthropologische, gesellschaftliche/kulturelle und/oder politische Aspekte betreffen, die die Stellung der je Betroffenen in erheblichen Maße beeinflussen können. Einmal mehr bestätigt sich derart, dass die These mittels Bildern Einfluss auf Grenzen, letztlich von Normen und Werten, über deren Bestätigung, Verneinung oder Verschiebung gegenüber dem Eigenen, Anderen und Fremden nehmen zu können, das Sein der Bilder mit ausmacht.

Wie konkret die Bemühungen der einzelnen Akteur/innen in Religion, Politik, Bildungsbürgertum und den Künsten sind, auf die Vorstellungsbilder mittels sichtbaren Bildern einzuwirken, zeigen die kunsthistorischen Analysen, in denen es um Normierungen und Wertesysteme geht, die das Verhältnis von *Frau und Mann* (Barbara Margarethe Eggert, Birke Sturm), von *Schwarz und Weiß* (Melis Avkiran, Leonie Lichte), von *Homosexualität in Ost und West* (Julia Austermann), von *Orient und Okzident* (Sabine Engel, Anna Christina Schütz) sowie von *Bürger/innen und Establishment in Deutschland* (Benjamin Häger/Claudia Jürgens) bzw. einfach ›nur‹ von *Kunst und Leben* (Irene Schütze) oder wie in dem künstlerischen Projektvorschlag von *Migrant/innen in Europa* (Stefan Römer) betreffen.

Kern dieses Bandes ist es insofern aufzuzeigen, *wie* mit dem jeweiligen gewählten Medium der Sichtbarmachung – dem Bild – über die jeweilige Wahl des Trägers sowie über die formalen und inhaltlichen und inszenierungs- und verbreitungstechnischen Entscheidungen der Akteur/innen, subtil Einfluss auf eine Bestätigung, Verneinung und/oder Verschiebung des jeweiligen Vorstellungsbildes von ›etwas‹ ausgeübt werden kann. Grundzüge und Grundlagen der diesen Prozessen zugrunde liegenden Voraussetzungen in der Wahrnehmung und in den Mechanismen der ›Naturalisierung‹ der Sichtweisen aufzuzeigen, eröffnen abschließend die beiden Arbeiten zu Whitehead (Viola Nordsieck) und Barthes (David Jöckel).

Martina Sauer
Mai 2018, die Herausgeberin